

Aus dem alten Pesth.

Bei der Erdausgrabungen, welche bei dem Neubaue an der Ecke der Kossuth Lajosutca und des Museumbrüt jetzt stattfinden, stießen die Erdarbeiter dieser Tage tief unter der Erde auf gewaltige Mauertheile, auf die Grundsteine des ehemaligen Hatvaner Thores.

Dem Budapestler von heute, der inmitten der rapiden und grandiosen Entwicklung lebt, welche Budapest jetzt durchmacht, klingt es heute wie ein Ammenmärchen, wenn man ihm erzählt, daß die gute Stadt Pesth einst von Festungswerden und Bastionen umgeben war, und daß man nur durch Stadthore in das Innere der Stadt gelangen konnte. Und doch

war es so! Pesth hatte vier Thore und zwar: das Wiener oder Waizner Thor (auf dem heutigen Gizellator), das Hatvaner Thor an der Ecke der heutigen Kossuth Lajosutca und Museumbrüt, das Kecskemeter Thor (auf dem heutigen Kálvintér) und des Belgrader Thor, welches in der Gegend des heutigen Westbahnhofs stand.

Es gibt keinen Menschen mehr der auch nur eines dieser Thore gesehen hat, denn von den vier Thoren wurde das Hatvaner Thor als Letztes gegen Ende des achthenten Jahrhunderts abgetragen. Aber die Benennung der Thore, erhielt sich noch recht lange nach dem die Thore schon verschwunden waren im Volksmunde, und noch in den siebenziger und achtziger Jahren konnte man ältere Pesther von dem Hatvaner oder von dem Kecskemeter Thore sprechen hören, obzwar sie es nie gesehen haben konnten.

Am längsten hat sich die Benennung „Kecskemeter Thor“ in Pesth erhalten. Ja, sie lebte noch im neuen Budapest, wo man noch zu Anfang der neunziger Jahre so ungefähr bis zur Millenniums-Ausstellung von älteren Pesther Hausfrauen hören konnte: Morgen muß ich zum Kecskemeter Thor gehen!

Denn das Kecskemeter Thor hatte für die biedere Pesther Hausfrau eine bar große Bedeutung. Bei dem Kecskemeter Thore war der große Dienstbotenmarkt, und wenn eine Pesther Hausfrau sagte: Morgen muß ich zum Kecskemeter Thor gehen! so heißt das soviel: Morgen muß ich mir ein Dienstmädchen dängen.

Und hiezu bot sich beim Kecskemeter Thore reichliche Gelegenheit. Die damaligen Hausfrauen befanden sich, was Dienstboten anbelangt, in eine geradezu beneidenswerthen Lage. Die Altpesther Hausfrau klagte genau so wie die Hausfrau von heute über die Schlechtigkeit und Faulheit der Dienstboten, aber sie litt dazumal unter keiner Dienstbotennoth, wie sie heute besteht. Sie konnte für enorm billigen Lohn so viele Dienstboten bekommen, als sie nur wollte.

In jener glücklichen längst verschwundenen Zeit, gab es noch keine Dienstbotenvermitte-



Iktatószám

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy

725.092.4

Hely

Idő

"18"

Személy

Helyszám

Szerző

Cím Aus dem alten Pesth.

Forrás: Budapesti Montags Zeitung

Bp.

1912 XI/11

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Oldalsz.

innen, die Dienstbotenvermittlung im Ganzen und gar in den Händen der Obstlerinnen und Grünzeughändlerinnen auf den Marktplätzen. Die Frau Sophie, die Frau Sui und die Frau Kathi, auf dem Augartenplaz (Klauzálter) die Frau Kezi und die Frau Belli auf dem Schiffmannsplatz (der Platz wo heute die Oper steht) und die Frau Welli, Frau Benzi und Frau Marie bei der Donau unten waren die Zubringerinnen, welche für eine geringe Gebühr die Dienstaoten besorgten. Sie hörten die Wünsche der Hausfrau an und am nächsten Tage kamen sie in Begleitung mehrerer Mädchen die Hausfrau brauchte nur zu wählen und auszusuchen.

Die Hausfrau aber, welche entweder sofort ein Mädchen brauchte, oder aber sich aus einer größeren Anzahl von Mädchen eine aussuchen wollte, die ging schon selbst zum Kecskemeter Thore, woselbst die täglich neu aus der Provinz angelangten Mädchen, sowie die Mädchen, die schon hier in Dienst waren, und sich wieder verdingen wollen' vom frühen Morgen bis zum Abend in Gruppen umher standen und auf eine Herrschaft warteten. Vor dem Kecskemeter Thore waren in ihren Heimatsstrachen Dienstmädchen aus allen Theilen des Landes zu sehen, man konnte hier alle Sprachen und Dialekte hören, welche in Ungarn gesprochen wurden.

Die Hausfrau die hieher kam ersparte aber durchaus nicht das „Zubringergeld.“ Der Platz vor dem Kecskemeter Thore (heute Kálvintér) war nicht nur der Dienstboten, sondern auch der große Obstmarkt des alten Pesth. Hieher kamen die Kecskemeter und Nagyköröser Äpfel und Birnen, die Nagymarosker Kirschen, die Krader Nüsse, und die Ofner, Tolnaer und Baranyaer Weintrauben. Hier hausten die Engros-Obstlerinnen, von welchen die Obstlerinnen auf den Plätzen in der Stadt und in den Vorstädten das Obst buttenweise kauften. Und diese Engrosobstlerinnen beherrschten auch

den Dienstbotenmarkt. Sie vermittelten nicht nur die Dienstboten — sie gaben denselben auch Quartier.

und die Dienstmädchen durften ohne Einwilligung ihrer Quartiersfrau keinen Platz annehmen, denn sie waren ihr ja das Quartiergeld schuldig.

Die Hausfrau, die hieher kam, mußte das Zubringergeld bezahlen, aber sie hatte eine riesige Auswahl und konnte das Mädchen ihrer Wahl gleich mit sich nehmen. Darum herrschte auch vor dem Kecskemeter Thor ein reges Treiben, es gab Tage, an welchen dort 3—400 Mädchen gedungen wurden. Das waren halt noch paradiesische Zustände im Vergleiche zu der heutigen Dienstbotenmisere!